

Vorwort

Der vorliegende Sammelband ‚Visionen und ihre Kontexte. Kodifizierung, Autorisierung und Authentisierung von Offenbarung (12.–17. Jh.)‘ geht auf die vom 18. bis 20. März 2021 digital durchgeführte interdisziplinäre Tagung ‚Gesicht und Handschrift. Transzendente Begründung und Authentifikation in mittelalterlichen Visionen‘ zurück. Ursprünglich sollte die Veranstaltung im Tagungshaus der ‚Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart‘ in Stuttgart-Hohenheim vom 2. bis 4. April 2020 stattfinden, doch diese musste um ein Jahr verschoben und ins Digitale verlegt werden. Unser besonderer Dank gilt den Referentinnen und Referenten, die bereit waren, ihre Vorträge auch ein Jahr später zu präsentieren. Das digitale Format erlaubte zahlreichen Interessierten, die eine Präsenz-Tagung nicht hätten besuchen können, sich an den intensiven Diskussionen zu beteiligen, die dankenswerterweise von Claudia Alraum, Klaus Herbers, Freimut Löser und Peter Rückert moderiert wurden.

Die Veranstaltung war Teil der Tagungsreihe des ‚Arbeitskreises für hagiographische Fragen‘, für deren Ausrichtung Claudia Alraum, Uta Kleine und Felicitas Schmieder herzlich zu danken ist. Die Organisation von Hohenheim aus wurde gewohnt zuverlässig von der ‚Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart‘ geleistet, hierfür möchten wir Johannes Kuber und Linda Huber unseren besonderen Dank aussprechen. Stets unterstützt haben die Vorbereitungen das Sekretariat in Kiel mit Gabriele Langmaack, auch ihr gebührt großer Dank. Ermöglicht wurden die Veranstaltung wie auch der Druck des vorliegenden Bandes dankenswerterweise durch die finanzielle Förderung der Fritz Thyssen Stiftung. Für die Erstellung des Tagungsberichts möchten wir Lara Schwanitz und Wiebke Witt danken.¹

Der Tagungsband führt die fachlichen Diskussionen weiter, die wir mit Karolin Künzel, Patrick Nehr-Baseler und Lara Schwanitz im Rahmen des DFG-Projekts ‚Vergänglichkeit und Ewigkeit. Konfrontationen und Verschränkungen unterschiedlicher Zeitsemantiken in mittelalterlichen Jenseitsreisen‘ (2018–2022) begonnen haben und bildet zugleich den Abschluss des Projekts in dieser Arbeitsform. Die Druckle-

¹ Tagungsbericht: Gesicht und Handschrift. Transzendente Begründung und Authentifikation in mittelalterlichen Visionen, in: H-Soz-Kult, 27.05.2021. www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-127515 [abgerufen am 18.07.2022].

gung hat dankenswerterweise Rike Szill geleitet, unterstützt in Kiel von Ole Marten, Sarah-Christin Schröder, Lea Tanha und Alexandra Thomsen, in Köln durch Æther Flachmann und Selma Hauser. Danken möchten wir den Mitherausgeber/innen Hedwig Röckelein, Dieter R. Bauer und Klaus Herbers für die Aufnahme des Bandes in die Reihe ‚Beiträge zur Hagiographie‘. Von Seiten des Franz Steiner Verlags hat uns dankenswerterweise Katharina Stüdemann tatkräftig unterstützt.

Unser größter Dank gilt den Beiträgerinnen und Beiträgern, die ihre Vorträge zügig für den Sammelband zu Aufsätzen umarbeiteten. Als Vortragende und Beitragende hatten wir auch Miriam Czock, Thomas Lentes und Nigel F. Palmer gewinnen können, die aber nicht mehr an der Tagung teilnehmen konnten. Sie hätten mit ihren breiten fachlichen Interessen und ihrer Diskussionsfreude das Projekt sehr bereichert. Ihnen ist dieser Band gewidmet.

Kiel und Köln, im Juli 2022

Andreas Bihrer und Julia Weitbrecht

Visionen und ihre Kontexte
*Kodifizierung, Autorisierung und Authentisierung
von Offenbarung (12.–17. Jahrhundert)*

ANDREAS BIHRER / JULIA WEITBRECHT

Kaum war der Mönch Edmund aus dem englischen Benediktinerkloster Eynsham an Ostern 1196 wieder aus dem Jenseits zurückgekehrt, dessen Straf- und Lohnorte er zusammen mit dem heiligen Nikolaus durchstreift hatte, schon wurde sein mündlicher Bericht des Gesehenen unter den Mitmönchen weitergegeben und wohl nur wenige Monate später von Edmunds Mitbruder Adam erstmals in lateinischer Sprache und Schrift festgehalten.¹ Doch dies war erst der Anfang einer langen Handschriften- und Textgeschichte, denn die Vision in der Fassung des Erstredaktors Adam wurde in der Folgezeit in immer neuen lateinischen Redaktionen auch von Mönchen aus dem Zisterzienser- oder dem Kartäuserorden niedergeschrieben, zudem in eine rhythmische altfranzösische Fassung überführt, in die deutsche Volkssprache übersetzt und in mittelenglischer Sprache gedruckt. Der Bericht von Edmunds Jenseitsreise fand überdies in gekürzter Form Eingang beispielsweise in Chroniken, Exempelsammlungen, Enzyklopädien und in die ‚Legenda Aurea‘.

Diese *ré-écriture* einer Jenseitsvision, also das ‚Wieder-Schreiben‘ oder ‚Über-Schreiben‘, lag zum einen fraglos darin begründet, dass der im Mittelalter in ganz Westeuropa verbreitete Text anderen zeitlichen und regionalen Kontexten angepasst werden musste, ihm neue Funktionen in variierenden Gebrauchszusammenhängen zugewiesen wurden oder ihm ganz spezifische Interessen einzelner Akteure oder Institutionen eingeschrieben werden sollten. Zum anderen aber – und dies untersuchen die Beiträge im vorliegenden Sammelband – dienten diese Transformationen jeweils der Authentisierung des Geschilderten. Dies verstehen wir nicht im Sinne der objektivierenden Authentifikation einer Offenbarungswahrheit durch Formen der Beweisführung, sondern

1 Zur Textgeschichte der ‚Vision des Mönchs von Eynsham‘ vgl. Visio Edmundi, hg. v. EHLEN/MANGEL/STEIN; Visio monachi de Eynsham; The Revelation of the Monk of Eynsham.

vielmehr im Sinne durchaus unterschiedlicher Authentisierungsstrategien, denn der Visionsbericht wurde mit jeder neuen Version den variierenden Wahrheitskriterien der veränderten Kontexte, Funktionen und Intentionen angepasst. Diesem Ziel entsprangen ganz verschiedene Authentisierungsformen wie die Umgestaltung des Stilniveaus oder das Anpassen der Jenseitsschilderung an Darstellungsmuster der Tradition von Visionsberichten, die besonders geprägt war von der ‚Visio Pauli‘, den ‚Dialogi‘ Gregors des Großen und von Bedas Kirchengeschichte. Der Autorisierung und Stärkung der Glaubwürdigkeit sollte auch das Einfügen von Zitaten aus der Bibel, aus patristischen Autoritäten oder aus anderen Visionen dienen, überdies wurde die Rahmenhandlung modifiziert, so über die Zeichnung des Visionärs und der Umstände der Vision, über die liturgische und heilsgeschichtliche Einbindung des Gesehenen, weiterhin über die Nennung von Autoritäten, welche die Authentizität des Berichts verbürgten, oder von Wundern, welche die Vision beglaubigten. Das ‚Wieder-Schreiben‘ von Visionsberichten bildete also mehr als nur eine Aktualisierung oder eine Anpassung an veränderte Verhältnisse, sondern mit jeder Niederschrift wurde das Offenbarte auf andere Weise glaubwürdig, ja man suchte sich der göttlichen Offenbarung immer weiter anzunähern: Jede weitere Version, jede neue Handschrift machte das Gesicht glaubwürdiger.

Gesichten, Offenbarungen, Visionen oder Jenseitsreisen, unter welchem Begriff auch immer man diese Gruppe an Erfahrungen, Texten oder Bildern fassen möchte, die im Mittelalter meist als *visiones* oder *revelationes* bezeichnet werden,² gilt nicht nur das Interesse mittelalterlicher Schreiber, sondern auch der modernen Forschung.³ Nicht zuletzt mit den mentalitätsgeschichtlichen Studien Peter Dinzelbachers erlebte die wissenschaftliche Beschäftigung mit der mittelalterlichen Visionsliteratur in den 1980er Jahren eine gewisse Konjunktur,⁴ doch während Fragen wie diejenige nach der Bedeutung von Höllenvorstellungen in einer als ubiquitär angesehenen Angstkultur des Mittelalters und ähnliche kulturwissenschaftlich inspirierte Forschungsthemen in den letzten Jahren weniger Aufmerksamkeit finden, harrt die Fülle an überlieferten Quellen noch immer ihrer Erschließung, im philologisch-materiellen Sinne⁵ ebenso wie in Bezug auf die Entwicklung historisch adäquater Fragestellungen zu Medialität und Darstellungsweisen visionären Erlebens.⁶

Aus diesem Desiderat entstand die Idee für den vorliegenden Sammelband und für das DFG-Projekt ‚Vergänglichkeit und Ewigkeit. Konfrontationen und Verschränkun-

2 Zu dieser Textsorte und zu den zugleich problematischen Gattungsgrenzen vgl. SCHMIDT, Vision; BIHRER, Journeys.

3 Vgl. den Forschungsüberblick bei BIHRER, Offenbarungen, sodass die Nachzeichnung aller Wege der Forschung sowie die Nennung von Einzelnachweisen hier weitgehend entfallen können.

4 Vgl. z. B. DINZELBACHER, Vision und Visionsliteratur; DERS., Revelationes; Mittelalterliche Visionsliteratur, hg. v. DEMS.

5 Als wichtige Arbeiten sind hier zu nennen: PALMER, Visio Thugdali; PFEIL, Vision des Thugdalis; WEITEMEIER, Visiones Georgii; JIROUŠKOVÁ, Visio Pauli.

6 Vgl. z. B. RÖCKELEIN, Otloh; CAROZZI, Voyage; WEITBRECHT, Welt; BENZ, Gesicht.

gen unterschiedlicher Zeitsemantiken in mittelalterlichen Jenseitsreisen‘ (2018–2022). Im Zentrum des Forschungsprojekts stehen jeweils raumzeitliche Prozessierungen, über die in visionär erfahrenen Jenseitsreisen die Vergänglichkeit des Menschen in Bezug auf das Verhältnis von Tod, Erlösung und Ewigkeit reflektiert wird. Die unterschiedlichen hier verhandelten Zeitsemantiken von linear-prozessualer Reise und Heilsgeschichte, Unendlichkeit und individueller Sterblichkeit, ewiger Strafe und Erlösung sind, und damit schließen wir an rezente Überlegungen zu Temporalitäten im Mittelalter an, nicht als inkonsistent anzusehen. Ihre Konfrontationen sollen vielmehr daraufhin untersucht werden, welche Sinn- und Bewältigungskonzepte zum Umgang mit Vergänglichkeit hier entwickelt werden und welche Modifikationen diese in den vielfältigen Bearbeitungen, Übertragungen und Rekontextualisierungen erfahren. Über die verhandelten Straf- und Bußvorstellungen bilden diese Texte nämlich ein spezifisches Verhältnis von Symbolizität und lebensweltlicher Bezüglichkeit aus, das in vielfältigen Überlieferungen, in der fortwährenden *ré-écriture*, stetig erweitert, modifiziert und begrenzt wird, wie das Beispiel des Mönches von Eynsham deutlich gemacht hat.

Diese Verbindung von hermeneutischen, überlieferungs- und medienhistorischen Fragen ist unabdingbar für eine adäquate Erschließung des vielfältigen Quellenkorpus und erfordert einen interdisziplinären Zugang, insbesondere wenn das Forschungsinteresse wie im vorliegenden Sammelband dem Zusammenhang von Authentisierung und Kodifizierung gilt. Dieser Zusammenhang nämlich ist für die mediävistischen Bild-, Literatur- wie die Geschichtswissenschaften gleichermaßen von Bedeutung, denn mit Visionen in mittelalterlichen Quellen sind in besonderer Weise Fragen der Beglaubigung, Vermittlung und Verschriftlichung göttlicher Offenbarung verbunden. In den als visionäre Schau übermittelten mittelalterlichen Jenseitsreisen etwa wird den Protagonisten elementares Wissen über das Jenseits und seine Strafen vermittelt. Dieses bringen die Reisenden mit zurück ins Diesseits und beglaubigen es durch ihre *conversio* ebenso wie durch körperliche Zeichen. Der bei Beda erstmals erwähnte Abt Furseus etwa wird während seines Aufenthaltes in der Hölle von einem Teufel so heftig gezüchtigt, „daß er, als er ins Leben zurückkehrte, zeitlebens ein Mal von jenem Schlag davontrug.“⁷

Die Medialisierung von Jenseitserfahrung ist aber insbesondere an spezifische Kodifizierungspraktiken gebunden, denn Visionstexte gehen nicht nur mit dem Mysterium des Offenbaren, sondern stets auch mit den Schwierigkeiten um, es diesseitig in verbindlicher Form zu vermitteln. Die Offenbarung bedarf der Speicherung durch die Schrift, doch gefährdet der Kodifizierungsprozess zugleich auch ihren Anspruch göttlicher Wahrheit. Visionen reflektieren dieses Problem, indem sie den ephemeren Cha-

7 *Tunc diabolus tam graviter eum percussit, ut postmodum vitae restitutus semper percussiois vestigium retineret.* Jacobus de Voragine/Jacopo da Varazze, *Legenda Aurea*, S. 1874.

rakter des Geschauten nicht verschweigen, sondern in wirkmächtige Bilder umsetzen wie die Schriftrolle, die der Prophet Ezechiel verzehren muss, um die göttliche Botschaft zu inkorporieren und weitergeben zu können.⁸ Dabei bleibt die Wahrhaftigkeit insbesondere von visionären Jenseitsreisen jedoch stets umstritten, was die vielfältigen Authentisierungsstrategien und die Diskussionen um die Glaubwürdigkeit einzelner Texte wie auch des Genres im Gesamten ebenso belegen wie die Fortschreibung in Dichtung, Parodie und Satire.

Dieser Problemkomplex wird – und hier setzen die Beiträge des Sammelbands ein – in Zusammenhang mit der konkreten Schreibpraxis insbesondere in den Klöstern, den wichtigsten Produktionsorten der mittelalterlichen Visionstexte, auch in materieller Hinsicht wirksam, denn die Offenbarung des oder der Einzelnen ging durch zahlreiche Ohren und Hände. Mit Blick auf die Überlieferungsgeschichte dieser Texte sind vor allem fünf Konstellationen von besonderer Bedeutung:

- (1) Die Textgestalt der Offenbarungen wandelte sich – wie eingangs an der ‚Vision des Mönchs von Eynsham‘ illustriert – mit ihren Niederschriften, Retextualisierungen und Bearbeitungen, die eine unterschiedliche Nähe zur jeweiligen Vorlage aufweisen. Neben dem Eingriff in den Text beispielsweise durch Umformulierung, Umstellung, Kürzung oder Erweiterung wurde die Vorlage auch durch Kommentierung und Auslegungen oder durch Rahmen- und Paratexte wie Titel oder Rubriken einer Veränderung unterworfen.⁹
- (2) Bis in das ausgehende Mittelalter dominierte noch die ‚Fremdsprache‘ Latein bei der Aufzeichnung und Bearbeitung von Visionen, doch die Zahl der Niederschriften und Übersetzungen in die europäischen Volkssprachen nahm stetig zu. Bei der Übertragung in die Volkssprache kamen unterschiedliche Übersetzungskonzepte zur Anwendung, die eine differierende Vorlagentreue der Übersetzungen zur Folge hatten.¹⁰
- (3) Visionen wurden meist als kurze Exzerpte oder knappe Zusammenfassungen auch in andere Gattungszusammenhänge inseriert, so in Heiligenviten, Mirakel, Chronistik, Predigten, Moralistik, Erbauungstexte, Gebete, Exempla-Sammlungen, Traktate, Dialoge, Enzyklopädien, Briefe, Selbstzeugnisse oder Akten von Kanonisationsprozessen.¹¹
- (4) Neben der medialen Umformung des mündlichen Visionsberichts in die schriftliche Fassung des Erstredaktors konnte es auch weitere Transpositionen in andere Medien geben, beispielsweise in die visuelle Darstellung in einer Handschriftenminiatur oder in einem Sakralraum, in eine performative Umsetzung im Geistli-

8 Vgl. KIENING, Bücher, S. 15 f.; WEITBRECHT, Offenbarung.

9 Vgl. hierzu z. B. BIHRER, Bearbeitungspraxis; WEITEMEIER, Visiones Georgii; JIROUŠKOVÁ, Visio Pauli.

10 Vgl. hierzu z. B. PALMER, Visio Thugdali; PFEIL, Vision des Thugdalus.

11 Vgl. hierzu z. B. WILSON, Dissemination.

chen Spiel oder im Jesuitentheater, in eine materielle Authentisierung durch Gegenstände oder in eine Re-Oralisierung des Visionsberichts in der Predigt oder bei der klösterlichen Tischlesung.¹²

- (5) Schließlich kommt insbesondere der Kompilation als spezifischer Text- und Sammlungspraxis eine große Bedeutung zu, sei es in speziellen Visionssammlungen oder sei es in Sammelhandschriften, in welchen die Visionen mit anderen Texten kombiniert wurden.¹³ Für den Zusammenhang dieses Sammelbands sind Konstellierungen mit eschatologischen Texten besonders bedeutsam.

Aus dem hier skizzierten medialen Spannungsverhältnis von „Gesicht und Schrift“¹⁴ heraus gehen wir davon aus, dass das Geschaute einerseits fassbar gemacht und beglaubigt werden muss, die exklusive Transzendenzerfahrung des Visionärs andererseits auch in den unterschiedlichsten Kontexten – politischen, religiösen und sozialen – verfügbar gemacht und funktionalisiert werden kann, um im Verweis auf göttlichen Willen und die Einflüsse jenseitiger Instanzen auf die diesseitige Welt einzuwirken.¹⁵ Dies betrifft neben der Kodifizierung in einzelnen Handschriften auch andere Medien wie bildliche Darstellungen oder den Druck, so dass konkrete Funktionalisierungen stets innerhalb ihrer medien- und frömmigkeitsgeschichtlichen Kontexte zu ermitteln sind. Uns beschäftigt dabei verstärkt auch der Übergang vom hohen zum späten Mittelalter, wenn zu den monastischen Rezeptionskreisen, die dann vor allem im Zuge der *devotio moderna* und der Klosterreformen des 15. Jahrhunderts Interesse an diesen Texten zeigen, über den Buchdruck zunehmend auch städtisch-laikale Gruppierungen in den Fokus treten.¹⁶

Diese Wechselwirkungen zwischen Strategien der Authentisierung des Jenseitigen wie auch der transzendenten Autorisierung und Begründung konkreter diesseitiger Zusammenhänge ist insbesondere, und hierin liegt der Bezug zum Arbeitskreis für hagiographische Fragen, auch für die Heiligenleben von Bedeutung, denn diese weisen vielfältige Formen der Funktionalisierung von Visionen auf, die in Viten, Mirakelersählungen und Translationsberichte inseriert werden, um die Erwähltheit der heiligen Protagonisten zu demonstrieren.¹⁷

Das illustriert auch die für das Titelbild ausgewählte Abbildung aus einer aus Cluny stammenden Handschrift.¹⁸ Sie zeigt einen gewissen Gunzo, der Ende des 11. Jahrhunderts Mitglied des Konvents in Cluny unter Hugo (1024–1109), dem sechsten Abt von

12 Vgl. hierzu z. B. GANZ, Medien.

13 Vgl. hierzu z. B. GEBAUER, Visionskompilationen; MANGEL, Kartäuserorden.

14 Nach BENZ, Gesicht.

15 Vgl. hierzu z. B. KLEINE, Visionäre; LEVISON, Politik.

16 Vgl. hierzu z. B. WILLIAMS-KRAPP, *puch*; BYRN, Nahtstelle.

17 Vgl. hierzu z. B. HERBERS, Vision.

18 Handschrift Paris, bibl. Nat., Ms. Lat 17716, fol. 43r (Cluny, nach 1189). Entnommen aus: DINZEL-BACHER, Himmel, S. 73.

Cluny, war. Die Quelle für diese Abbildung bildet eine Episode in der ‚Vita Hugonis‘ des Gilo von Toucy.¹⁹ Gunzo, der auf einem Bett gelagert abgebildet ist, ist schwer erkrankt und erwartet seinen Tod. Da empfängt er eine Vision des Hl. Petrus, der ihm den Auftrag gibt, Abt Hugo zum Bau einer größeren und prächtigeren Basilika (es handelt sich um Cluny III) anzuspornen, da nach der Errichtung einer spirituellen nun der Bau einer materiellen Kirche von Nöten sei. Als Gunzo die Befürchtung äußert, dass man ihm keinen Glauben schenken werde, stellt Petrus ihm seine Genesung sowie weitere sieben Jahre Lebenszeit in Aussicht. Sollte Hugo der göttlichen Aufforderung dagegen nicht nachkommen und von der Errichtung der Basilika absehen, werde er an derselben Krankheit wie Gunzo sterben. Petrus macht darüber hinaus genaue Angaben zu Standort, Grundriss und Maßen der Kirche. In der Illumination des Pariser Kodex sind neben Petrus auch die Heiligen Paulus und Stephanus zu sehen, die mit vereinten Kräften und mit Hilfe kräftiger Seile den Raum vermessen. Somit setzt die Illumination anschaulich ins Bild, auf welche Weise Visionen zwischen Diesseits und Jenseits zu vermitteln und die Sphären gleichsam miteinander zu verschränken vermögen: Die jenseitigen Heiligen greifen aktiv ins diesseitige Geschehen ein, denn die Vision legitimiert das Vorhaben, das für die gesamte Klostergemeinschaft eine große Belastung dargestellt haben muss, und autorisiert Hugo dazu, den Bau durchzusetzen. Umgekehrt dient die materielle Präsenz der Basilika (der *ecclesia materialis*) als ein Beweis für die Existenz der *ecclesia spiritualis*. Mittels Vision werden zudem auch – hier bis in die Abmessungen – die konkreten Bedingungen im Diesseits transzendent bestimmt: Der Kirchenbau ist bis ins Detail geplant, und Gilo hebt zudem hervor, dass er mit 20 Jahren Bauzeit außerordentlich zügig vonstatten gegangen ist.

Innerhalb der Vita dient die Episode dazu, die enge Verbundenheit Hugos und Clunys mit den heiligen Patronen deutlich zu machen und den Kirchenbau nachträglich zu begründen (die Basilika war zum Zeitpunkt des Todes Hugos noch nicht fertiggestellt). Diese Beziehungen sind heilsökonomisch fundiert: Neben dem Gewinn an Lebenszeit, den er Gunzo in Aussicht stellt, lässt Petrus Hugo auch übermitteln, er möge sich um die Kosten für den Bau keine Sorgen machen, denn „es wird unsere Sorge sein, für alles Nötige zu diesem Werk vorzusorgen.“²⁰ Die Vision ergeht indessen nicht an Hugo, sondern an Gunzo als Übermittler, und die Art und Weise, in der Gilo die Bedenken Gunzos, man werde ihm keinen Glauben schenken, thematisiert, verweisen auf die eingangs benannte kollektive Dimension der Prozesse von Kodifizierung, Autorisierung und Authentisierung. Auf der Seite des Codex ist zusätzlich auch zu sehen, wie Gunzo seinen Visionsbericht dem Abt und drei weiteren Mönchen vorträgt und erläutert.

19 Gilo, *Vita sancti Hugonis*, S. 606. Vgl. H. E. J. COWDREY, *Two Studies*; BINDING/LINSCHIED-BURDICH, *Planen und Bauen*, S. 112; LINSCHIED-BURDICH, *Suger von Saint-Denis*, S. 227 f.

20 Zitiert nach DINZELBACHER, *Himmel*, S. 72.

Dieses Beispiel kann lediglich ein Schlaglicht auf das komplexe Verhältnis von Vision, Handschrift und Hagiographie werfen. Die Funktionalisierungsmöglichkeiten von Visionen in unterschiedlichen Texten und Kontexten sind, wie die einzelnen Beiträge zeigen, äußerst vielfältig. Ihre Analyse eröffnet daher reichhaltige Möglichkeiten, Visionen im Spannungsfeld von Kodifizierung, Autorisierung und Authentisierung zu beschreiben und so die Verbindungen von Dies- und Jenseits in der Vorstellungswelt des Mittelalters auszuloten.

Bibliographie

Quellen

- Gilo, De vita sancti Hugonis cluniacensis abbatis, hg. v. A. L'HUILLIER, Vie de Saint Hugues, abbé de Cluny 1024–1109, Solesme (Sarthe) 1888.
- Jacobus de Voragine / Jacopo da Varazze, Legenda Aurea – Goldene Legende. Legendae Sanctorum – Legenden der Heiligen. Einleitung, Edition, Übersetzung und Kommentar, hg. v. Bruno W. HÄUPTLI, 2 Bde. (Fontes Christiani), Freiburg i. Br. 2014.
- Mittelalterliche Visionsliteratur. Eine Anthologie, hg. v. Peter DINZELBACHER, Darmstadt 1989.
- The Revelation of the Monk of Eynsham, hg. v. Robert EASTING (Early English Text Society 318), Oxford 2002.
- Visio monachi de Eynsham. Die Vision des Mönchs von Eynsham. Die kartäusische Redaktion des Spätmittelalters (Fassung E). Einleitung und Edition, hg. v. Andreas BIHRER (Kieler Werkstücke, Reihe C: Beiträge zur europäischen Geschichte des frühen und hohen Mittelalters 4), Frankfurt a. M. u. a. 2019.

Forschungsliteratur

- BENZ, Maximilian, Gesicht und Schrift. Die Erzählung von Jenseitsreisen in Antike und Mittelalter (Quellen und Forschungen zur Literatur- und Kulturgeschichte 78), Berlin/Boston 2013.
- BIHRER, Andreas, Die Bearbeitungspraxis mittelalterlicher Visionsliteratur. Eine spätmittelalterliche Redaktion der ‚Visio Edmundi monachi de Eynsham‘, in: Visio Edmundi monachi de Eynsham. Interdisziplinäre Studien zur mittelalterlichen Visionsliteratur, hg. v. Thomas EHLEN / Johannes MANGEI / Elisabeth STEIN (ScriptOralia 105), Tübingen 1998, S. 91–112.
- DERS., Journeys to the Other World. Medieval Latin Traditions, in: Prognostication in the Medieval World. A Handbook, hg. v. Matthias HEIDUK / Klaus HERBERS / Hans-Christian LEHNER, Bd. 1, Berlin/Boston 2020, S. 821–827.
- DERS., Variable göttliche Offenbarungen. Überlieferungsgeschichtliche Perspektiven der Forschung zu Visionen und Jenseitsreisen im Mittelalter, in: Überlieferungsgeschichte transdisziplinär. Neue Perspektiven auf ein germanistisches Forschungsparadigma, hg. in Verbindung mit Horst BRUNNER und Freimut LÖSER v. Dorothea KLEIN (Wissensliteratur im Mittelalter 52), Wiesbaden 2016, S. 241–262.